

PROMOS – Universität Potsdam – Erfahrungsbericht

Name:

Vorname:

Studienfach: Master Biochemie und Molekularbiologie

Gastorganisation: Universität Pittsburgh

Gastland: Vereinigten Staaten von Amerika

Aufenthaltsdauer: 03/2013 – 02/2014

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamt veröffentlicht bzw. an interessierte Studierende weitergeleitet wird. **JA**

Soll mein Bericht anonym veröffentlicht werden? **JA**

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Bei mir ging die Organisation schon im August 2011 los. Damals arbeitete ich als Bachelorstudent im Labor an der Universität Potsdam. Meine damalige Chefin hat einen Professor aus Pittsburgh zu einem Vortrag eingeladen. Beide waren persönlich und beruflich gut befreundet und ich hatte die Gelegenheit dem Professor meine Ergebnisse aus meiner Forschung vorzustellen und ihn zu fragen, ob eine Masterarbeit in seinem Labor möglich wäre. Nach der Zustimmung musste der Lebenslauf noch nachgereicht werden. Zu beachten ist hier, dass amerikanische Lebensläufe deutlich unterschiedlich sind als in Deutschland (kein Foto, kein Geburtsland, eine A4 Seite).

Der größte Aufwand ist die Organisation des Visums. Amerikanische Universitäten haben alle ein eigenes Auslandsamt und sind damit berechtigt den Antrag zu stellen. Andererseits muss man das DS2019 über eine Drittorganisation bekommen, was aber mit Kosten verbunden ist. Ich wurde bei dem Visum von einem Mitarbeiter meines amerikanischen Instituts (strukturelle Biologie) unterstützt. Es muss eine Krankenkasse, die in den USA gültig ist, nachgewiesen werden. Allerdings kann man sich auch nach seiner Ankunft auch eine amerikanische im Land suchen, welches ich im Nachhinein bevorzugt hätte, da meine Universität eine eigene sehr gute besitzt. Weiterhin muss man Einkommen oder einen Kontostand nachweisen. Zu beachten ist auch die Gültigkeit des Reisepass, da er 6 Monate nach der Ausreise noch gültig sein muss. Nachdem man noch die Einladung der Universität, die einem per Post zukommt, akzeptiert und unterschrieben hat bekommt man später das DS2019 zugeschickt, welches das wichtigste Dokument ist für den Aufenthalt. Mit dem

Formular kann man dann das Visum beantragen, welches mit vielen online Formularen, Umfragen, Kosten und am Ende ein Interview in einem amerikanischen Konsulat (Berlin) verbunden ist.

Sobald man weiß, dass man ins Ausland geht sollte man sich auch sofort auf Stipendien bewerben (mehr als eins), da die meisten sehr frühe Abgabefristen haben.

Die Organisation

Ich arbeitete in einer Arbeitsgruppe am Institut für strukturelle Biologie an der Universität Pittsburgh. Arbeiten deshalb, weil ich nicht als Student in den USA eingeschrieben war. Die Arbeit/Praktikum gilt als Forschungszeit für meine Masterarbeit. Das war für mich die beste Zeit ins Ausland zu gehen, dass es die wenigsten Probleme mit der Anerkennung gemacht hat. Also das „Praktikum“ bestand aus den normalen Laboralltag. Ich habe am Anfang von meinem Professor eine Liste mit möglichen Projekten bekommen, mit den Mitglieder der Arbeitsgruppe diskutiert und habe mich nach ca. einer Woche für ein Projekt entschieden. Allerdings habe ich auch die Gelegenheiten genutzt ein Nebenprojekt aus eigenen Interessen zu starten. Weiterhin habe ich auch freiwillig an Vorlesungen und Vorträgen an den Universitäten teilgenommen. Wichtig ist auch immer, dass man nicht zu viel arbeitet, was leicht passieren kann, und sich eine Auszeiten zu nehmen und die Stadt und das Land kennenzulernen, da die USA doch viel schöner ist als man denkt. Das Arbeitsklima ist unbeschreiblich gut gewesen, da die USA wahrscheinlich das westliche Land der Freundlichkeit sind und das spürt man deutlich in akademischen Umfeld. Wichtig ist auch der Kontakt mit seinem Chef, dass ist allerdings für jeden eine persönliche Sache. Mein Chef hat mich Großteiles in meiner Forschung unterstützt und musste mich am Ende ein wenig bremsen. Ich werde auch weiterhin mit Ihm im guten Kontakt stehen, da er ein Gutachter meiner Doktorarbeit sein wird.

Sprachkompetenz/Arbeitskompetenz vor und nach dem Auslandsaufenthalt

Mein Englisch war vor meiner Abreise in die USA mittelmäßig, ich konnte mich gut unterhalten, allerdings mit einigen grammatischen Fehlern und Wörtermangel in meist kausalen Situationen. Allerdings, wie bei eigentlich jedem, wurde dass im Ausland viel besser. Es hat ca. 4 Monate gedauert bis ich alles verstehen konnte und

das schwierigste waren Gespräche zu Freunden anstatt zu Kollegen, da junge Menschen viel schneller reden und doch auch ihre eigene Jugendsprache haben, die man nicht in der Schule lernt. Ein leider negativer Nebeneffekt ist der Verlust der deutschen Sprache und Grammatik. Wie Sie vielleicht an meine Bericht gerade lesen können. Ich bin nicht in die USA gegangen um mit den wenigen Deutschen dort zu reden, deshalb redet, denkt und träumt man nur in englisch, was dazu führt dass deutsch kompliziert wird, Wörter vergessen werden und man sich beim skypen mit Freunden und Familie sich das deutsche ins englische übersetzt. Ich habe immer versucht deutsche Filme privat zu schauen und deutsche Bücher zu lesen. Jedoch gelingt mir dass nicht immer. Die Arbeitskompetenz hat sich für mich eigentlich nicht deutlich verändert. Amerikaner arbeiten meist länger und härter als der durchschnittliche Deutsche. Amerikaner haben meist 10 Tage Urlaub im Jahr. Ich habe im Durchschnitt 6 Tage pro Woche gearbeitet, habe allerdings auch freigezogen um zu verreisen. Ein Unterschied ist auch, dass man in den USA häufiger kleine Pausen macht und mal zum Starbucks mit den Kollegen geht oder mal Blackjack im Labor spielt, man(n) muss ja schließlich für Las Vegas üben.

Wohn-und Lebenssituation

Ich hatte das Glück über einen Kollegen meines Vaters eine Gastfamilie zu finden, welche bis heute meine „Zweitfamilie“ sind. Ich habe die ersten zwei Wochen bei Ihnen verbracht bis ich ein Zimmer gefunden habe. Ich sage gleich, dass wohnen in den USA deutlich teurer ist als in Deutschland. Ich habe zunächst an Wohnheim gedacht, aber die sind teurer, nur für Bachelorstudenten und man teilt sich das Zimmer immer. Die Universität hilft auch ein Zimmer über eine eigene Website zu vermitteln. Die Alternative und auch die beste ist Craigslist. Man findet eigentlich immer was und man sollte auch selbst eine Anzeige aufgeben, da meine Vermieterin mich angeschrieben hatte, da sie selbst die Bewerber auswählt. Zimmer werden zu jeder Zeit im Monat vermietet und ich hatte das Glück ein sehr schönes und vor allem sauberes zu finden. Ich hatte es einmal besucht und war auch der einzige seriöse Interessent. Ich hatte auch 4 weitere Häuser besucht für \$600 Monatsmiete (warm, meist mit Internet und TV), die meist sehr klein, dreckig und verkommen waren. Das Problem ist, zumindest in Pittsburgh, dass sich Vermieter meist nicht um die Wohnungen kümmern. Im Nachhinein hätte ich lieber einer privaten WG gewohnt, aber am Anfang hatte ich keine gefunden.

Je nach Status an der Universität bekommt man auch die Möglichkeit öffentliche Verkehrsmittel kostenlos zu nutzen (wie Semesterticket), allerdings war Pittsburgh nur mit Bussen ausgestattet, die meist ihren eigenen Fahrplan hatte. Weiterhin haben die Unis auch ein eigenes Shuttlesystem, welches kostenlos ist und Busse über Smartphones getrackt werden können. Nachts gab es auch ein besonderes Shuttle, der einen zur Haustür brachte. Man konnte auch immer die Busse der anderen Universitäten mitbenutzen. Ich selber habe mir am Anfang ein Fahrrad gekauft um mobiler zu sein und vor allem zeitlich unabhängig. Am Ende habe ich es über Craigslist wieder verkauft.

Wie bereits erwähnt gibt es ein zu großes Angebot an Krankenkassen. Ich war bei der LVM, das war recht günstig, allerdings musste ich Arztrechnungen in den USA zunächst persönlich bezahlen und habe dann das Geld von der LVM wieder bekommen, welches mit einem recht großen Aufwand immer verbunden war. Im Nachhinein würde ich eine amerikanische Krankenkasse bevorzugen, da es dann direkt abgebucht wird. Das Auslandsamt an der jeweiligen Universität kann einen sehr gut beraten und es ist auch erlaubt eine Krankenversicherung nach seiner Ankunft in den USA abzuschließen. Wichtig ist, dass man wissen sollte dass die USA ein recht kommerzielles Krankensystem haben, d.h. die Rechnungen sind zwei- bis dreifache einer deutschen Krankenbehandlungsrechnung.

Ein wichtiger Punkt ist das Bankgeschäft. Im dem Land der Kreditkarte ist es ratsam auch eine zu haben. Da die deutsche Kreditkarte immer 1,75 % beim Einsatz berechnet, war es klar ein amerikanisches Konto zu eröffnen. Für Bargeld habe ich immer die DKB Karte zur kostenlosen Abhebung benutzt und dann das Geld auf mein amerikanisches Konto eingezahlt. Man hat eigentlich fast nie Bargeld mit sich, da jeder Dollar mit Kreditkarte bezahlt wird. Ich habe mich informiert welche Bank internationalen Studenten erlaubt ein Konto zu eröffnen und dann ging es auch recht einfach und ist auch kostenlos. Ich habe immer noch das Konto bei der Bank, man weiß nie wann man es noch mal braucht. Manchmal wird eine Social Security Number benötigt, die ich auch recht schnell beantragt habe, da sie die wichtigste amtliche Nummer ist für in den USA lebende Menschen ist. Ich brauchte sie z.B. für meinen Mobilvertrag.

Wie das Wohnen, ist auch das Leben teurer. Ich habe pro Monat \$45 für die Handynutzung bezahlt und man ging zum Mittag auch meist für \$7 essen. Man geht eigentlich viel mehr aus und benutzt seine Küche weniger. Das ist einfach die

Mentalität der Amerikaner und man kann sich recht schnell dran gewöhnen. Allerdings ist der Supermarkt auch meist teurer was Gemüse und Obst angeht. Auch die Qualität von günstigen Fleischprodukten ist nicht zu vergleichen mit deutscher Qualität. Ich habe die einer oder andere Wurst dem Hund gegeben. Wenn man mehr ausgeht, isst man meist auch kalorienreicher, denn die amerikanische Küche ist nicht nur sehr gut sondern auch deftig. Neben der amerikanischen Küche, an die kein deutsch-amerikanisches Restaurant ran kommt, gibt es auch argentinisch, mexikanisch, etc. Küche. Italienisch ist auch verbreitet, aber ich brauche kein künstliches Rom wenn ich das in Europa besser haben kann. Also amerikanisches Essen ist viel besser als man in Deutschland hört. Viele Kalorien heißen eine größere Kleidergröße oder mehr Sport. Wie man weiß, haben sie in Amerika Sales jedes Wochenende und viele bekannte Marken sind extrem günstig und meist steuerfrei. Ich habe fast meine ganze Kleidung in den USA eingetauscht. Beim Sport gab es sehr viele Angebote durch die Uni in Form von mehreren Fitnessstudios, Sporthallen zur freien und kostenlosen (für Uniangehörige) Benutzung, Squash, Raquetball, Badminton, Basketball, Klettern und auch mehrere Schwimmhallen. Amerikanische Unis sind durch ihren Sport u.a. berühmt. Natürlich muss man auch Sport anschauen. Football (professionell und college), Baseball, Eishockey und Basketball ist mit sehr viel Spaß und Tradition verbunden. Natürlich ist es auch mit Alkohol verbunden, allerdings sind die Amerikaner dort streng. Mindestens 21! Und das wird überall kontrolliert und es wird etwa die amerikanische ID oder der Reisepass akzeptiert. Leider muss man aber auch erwarten, dass das Nachtleben eher aus Bars besteht als aus Clubs und das um 2 Uhr mit Polizei geschlossen wird. Das ist ein Gesetz.

Rückblick

Das Jahr war eines der besten Jahre meines Lebens, privat und beruflich. Ich sehne mich immer zurück nach Pittsburgh und die Staaten, dennoch habe ich mich für eine Promotion in Deutschland entschieden anstatt in den USA. Ich würde jeden empfehlen, die gleiche Erfahrung zu machen. Dazu gehören viele Sachen, die ich hier nicht beschreiben kann. Im Rückblick muss ich sagen, dass ich vieles richtig gemacht habe: früh angefangen zu bewerben, früh um Visa geschaut, nach Wohnung geschaut und auch SIM Karte besorgt. Man macht viele Erfahrungen, die man eher nicht erwartet hätte, wie die erhöhten Miet- und Lebenskosten. Oder die

extreme Freundlichkeit der Menschen, die ich bis jetzt in Deutschland nicht gesehen habe. Ich habe eine zweite Familie und sehr gute Freude fürs Leben dennoch gefunden, die ich alle sehr vermisse.

Ich empfehle es jeden zu machen und am besten länger als ein Semester, da das zweite Semester das bessere war.

Ich bedanke mich beim DAAD für das PROMOS Stipendium der Universität Potsdam, welches mir einen vereinfachten Start gegeben und somit sehr geholfen hat.